

«Kässeli» erzählen 200 Jahre Bankgeschichte

Liestal/Thürnen | Beat Walmer stellt das erste Buch über Banksparkässeli vor



Beat «Kässeli» Walmer hat sein Wissen über 200 Jahre Bankgeschichte in einem Buch festgehalten. Bild Sara Keller

Vor neun Jahren hat Beat Walmer mit dem Sammeln von alten Schweizer Banksparkässeli begonnen. Heute besitzt er über 1400 Exemplare und ein schier unendliches Wissen über deren Geschichte. Eine Auswahl von beidem hat er nun in einem Buch festgehalten.

Sara Keller

«Einer muss ja mal anfangen», erklärt Beat Walmer seine Motivation, ein Buch über sein exotisches Hobby zu schreiben. Der Thürner sammelt mit grosser Leidenschaft alte Schweizer Banksparkässeli, über die es bis anhin keine Literatur gab. Dank Walmers eindrucksvollen Engagements in den vergangenen zwei Jahren konnte diese Lücke nun ein wenig geschlossen werden: Am vergangenen Freitag präsentierte er bei seiner Buchvernissage das fertige Werk.

Auf 208 Seiten hat der «Kässeli-beat», wie Walmer genannt wird, eine grosse Anzahl von Bildern alter Sparkässeli ausgedruckt und sein geballtes Wissen über die Sammelobjekte niedergeschrieben. So auch über sein Lieblingsexemplar, das Kässeli der Basellandschaftlichen Kantonalbank mit der Nummer 7, das etwa 1870 noch in den USA hergestellt wurde. «Das Buch erzählt 200 Jahre der Schweizer Bankgeschichte», sagte Walmer vor dem knapp 40-köpfigen Publikum, das sich im Auditorium der Liestaler Niederlassung der Basellandschaftlichen Kantonalbank zusammengefunden hat. «Ich bin immer wieder erschrocken, wie viele Schweizer Banken be-

reits bankrottgegangen sind», fügte der Banker an.

Der Sammler hat sich dieses Wissen in nur neun Jahren angeeignet – zusammen mit 1400 Sparkässeli, die er auf Flohmärkten und in Brockenstuben aufgestöbert hat oder im Internet oder durch den Austausch mit anderen Sammlern erworben hat. «Es ist wirklich unglaublich, wie sehr es mir den Ärmel reingezogen hat.»

Austausch auf Augenhöhe

Begonnen hat diese Leidenschaft mit einem Zufallsfund im Internet. Beim Stöbern auf einer Website für Kleinanzeigen stiess «Kässeli-beat» auf ein Angebot für zwei Sparkässeli, eines von der Obwaldner Kantonalbank, das andere von der Berner Kantonalbank, und erwarb sie spontan. Sie gefielen ihm so gut, dass er zunächst aus jedem Kanton ein Kässeli der jeweiligen Kantonalbank erwerben wollte. Nach 15 Exemplaren in wenigen Monaten war seine Begeisterung für die Antiquitäten aber bereits so gross, dass er nicht einfach nach 26 mit dem Sammeln aufhören konnte. So begann er auch Sparkässeli von Darlehenskassen oder Sparvereinen zu sammeln.

Dabei haben ihn nicht nur die Altwaren begeistert, sondern auch die Interaktion mit anderen Sammler-Angefressenen. «Der Kontakt und der Austausch zwischen Sammlern geschieht auf Augenhöhe – plötzlich gibt es keine sozialen Schichten, Religionen oder Hautfarben mehr.»

Mit dem Buch hofft Walmer, diese Leidenschaft für das Sammeln und sein Wissen weiterzugeben. «Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers», zitiert er den Historiker Jean Jaurès. Er wünscht sich, dass seine Sammlung und das Buch in manchen Lesern auch ein Feuer entfacht, weshalb es ihm wichtig ist, dass die Kollektion gesehen werden kann. Am liebsten würde er sie in einem Museum ausstellen, weswegen er zurzeit auf der Suche nach einer Ausstellungsmöglichkeit sei.

Es scheint, als sei ersterer Wunsch bereits in Erfüllung gegangen, denn er erhält jeden Tag Kaufanfragen für sein Buch – ohne bisher dafür Werbung gemacht zu haben.

Erschienen im Verlag Mis Buech. Weitere Informationen im Inserat auf Seite 16.



Das «Kässeli» der BLKB mit der Nummer 7 ist Walmers Lieblingsexemplar. Bild zvg

Weitere Beschwerde gegen das Schulwegreglement

Eptingen | Gemeinderat will über die Aufhebung des kommunalen Regelwerks beraten

ch. Am bemerkenswertesten an der Gemeindeversammlung von Eptingen war nicht das, was zur Sprache gekommen ist, sondern das, was nicht debattiert wurde: Die Revision des Reglements über Beiträge an die Schulwegkosten. Der Gemeinderat hat das Traktandum zurückgezogen, nachdem am Tag vor der Versammlung dagegen eine Beschwerde eingegangen war. Den Urheber oder die Urheberin nannte Gemeindepräsidentin Mélanie Wussler nicht namentlich; einzig, dass er oder sie das vom Kanton vorgeprüfte Reglement als nicht rechtsgültig erachte.

Beschwerden gegen das 2017 vom Gemeinderat gutgeheissene Reglement wurden bereits beim Regierungsrat und beim Kantonsgericht eingereicht, der Gemeinderat hat es auf der Basis eines Bundesgerichts-urteils angepasst. Und nun gegen die Mutation eine weitere Beschwerde: Langsam scheint dem Gemeinderat der Schnauf auszugehen. «Wir wollten am Freitag keinen Beschluss fassen lassen, der uns wieder Arbeit und Anwaltskosten generiert», sagt Wussler auf Anfrage der «Volksstimme». Der Gemeinderat werde nun diskutieren, ob er mit dem geplanten Änderungsantrag tatsächlich vor die Gemeindeversammlung treten oder die

Aufhebung des ganzen Reglements beantragen wolle.

Eptingen sei die einzige Baselbieter Gemeinde mit einem derartigen Reglement, so die Präsidentin. Es sollte klar umsetzbare Regeln definieren. Ohne dieses Reglement gehe es aber auch: «Dann erlässt der Gemeinderat eben auf der Basis von Entscheidungen des Kantonsgerichts individuelle Einzelverfügungen.»

Die auf der Traktandenliste verbliebenen Geschäfte passierten problemlos. Ja sagte die Versammlung zur Rechnung, die bei Ausgaben von gut 2,5 Millionen mit einem Gewinn von rund 80 000 Franken abschliesst. Darin bereits enthalten sind Rückstellungen für den Werkhofbau und das Meliorationsprojekt Strasse von 100 000 und 300 000 Franken.

Die Wahl von Monica Höltschi in die Heimatkundekommission war unbestritten. Sie schliesst eine Vakanz im Gremium. In einer anderen Behörde tut sich eine Lücke auf: Gemeinderätin Stephanie Eymann tritt wegen Wegzugs nach achtjähriger Amtszeit zurück und wurde an der Gemeindeversammlung verabschiedet. Eymann appellierte an die Bevölkerung, das Gemeinderatsamt zu schätzen und jenen, die es in ihrer Freizeit ausüben, Sorge zu tragen.

Eine Probe mit Zwischenfällen

Langenbruck | Chor Con fuoco entführte auf eine Reise nach Padua



Der Chor Con fuoco bedient sich für die Requisiten beim Inventar der Langenbrucker Turnhalle. So werden zum Beispiel Keulen zweckentfremdet. Bild lue.

Der Laienchor Con fuoco hat die Madrigalkomödie «Barca di Venezia per Padova» von Adriano Banchieri auf die Bühne gebracht. Dabei wurde das Werk musikalisch sowie theatralisch umgesetzt und entlockte dem Publikum hin und wieder ein herzhaftes Lachen.

Lara Uebelhart

Sobald man durch die Türen der Mehrzweckhalle in Langenbruck trat, fand man sich in der Renaissance wieder. Drehorgelmusik klang durch den Raum und Menschen in historischen Gewändern schritten über die Bühne.

Eine Stunde vor dem Konzert hatten die Besucher die Möglichkeit, sich mit Getränken und Kuchen zu stärken, bevor sie zur Reise aufbrachen. Eine Reise von Venedig nach Padua.

Oder besser gesagt: eine Probe mit Zwischenfällen. Denn der Laienchor präsentierte den Anwesenden kein gewöhnliches klassisches Konzert. Stattdessen fand das Publikum sich mitten in einer Probe wieder, die alles andere als geplant verlief. Das Bühnenbild und die Requisiten wurden mit den verschiedensten Sportgeräten improvisiert, einige wichtige Rollenträger waren abwesend und mussten spontan neu besetzt werden und der Regisseur wurde ständig vom Klingeln seines Mobiltelefons aus dem

Konzept gebracht. Die Zuhörenden wurden ständig aufs Neue überrascht, sei es mit einer spontanen Jodeleinlage, die so von Banchieri bestimmt nicht vorgesehen war, oder mit einer Schaukel, die mitten im Publikum durch die Lüfte schwang.

Eine zeitlose Komödie

Begleitet wurde der Chor Con fuoco von erfahrenen Musikern und Musikerinnen, die sowohl als Sänger und Sängerinnen als auch als wichtige Rollenträger agierten und den instrumentalen Teil des Werks gekonnt umsetzten. Franziska Baumgartner, die seit Sommer 2018 den Chor leitet, hat sich mit dieser Madrigalkomödie ein anspruchsvolles Projekt vorgenommen, das meistens von Profisängern und -sängerinnen aufgeführt wird. Die Musik ist ungefähr 400 Jahre alt und deswegen für das heutige Ohr etwas ungewohnt, und die Stimmen sind oft tückisch miteinander verstrickt.

Die Theaterpädagogin Barbara Schneebeli hat gemeinsam mit dem Chor um die Musik herum eine Komödie aufgebaut, die mit zeitlosen Sprüchen und modernen Missgeschicken das Publikum amüsierte und ohne viel Aufwand mit dem arbeitet, was eine Turnhalle eben zu bieten hat. Herausgekommen ist dabei ein Besuch in eine andere Zeit, voller Leichtigkeit, Witz und Überraschungen.